

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 182 (2016)

Heft: 10

Artikel: Winston Churchill als Warlord : das Gen des Kriegers

Autor: Vogt, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winston Churchill als Warlord – das Gen des Kriegers

Der britische Kriegspremier Winston Churchill hatte ohne jeden Zweifel geschichtsprägende Wirkung. 1940 war es der bärbeissige Brite, der sich standhaft weigerte, gegenüber dem deutschen Diktator Adolf Hitler klein beizugeben. Stattdessen machte er seinem Volk Mut in der Luftschlacht um England. Sie war die erste und deswegen so wichtige Niederlage Nazi-deutschlands. Wie hatte ihn das Leben auf diese scheinbar unlösbare Aufgabe vorbereitet?

Werner Vogt

Winston Churchill zeigte sich während des 2. Weltkriegs oft in Uniformen des Heeres, der Royal Navy und der Royal Air Force, gleichzeitig trug er ebenso gerne das einfache Kombi der Luftschatztruppen. Durch diese Symbolik in der Kleidung signalisierte er, dass er als Premierminister und Kriegsminister in Personalunion gleichsam der oberste Kriegsherr war. Dies, obwohl dann wie jetzt der König (bzw. heute die Queen) Staatsoberhaupt Grossbritanniens war und ist.

Betrachtet man Churchills Leben in seiner Gesamtheit, so kann man dieses *feu sacré* für alles Militärische und Kriegerische durchaus nachvollziehen. Man stellt dabei aber immer wieder fest, dass Churchill bei allen Berührungs punkten zum Militär eine primär politische, schriftstellerische und journalistische Karriere hinter sich hatte, als er 1939 nach einer Dekade in der politischen Isolation wieder ins Kabinett berufen wurde.

Das Feldherren-Gen

Winston Leonard Spencer Churchill wurde 1874 nicht in die direkte Linie der Dukes of Marlborough geboren, zweifellos war er aber stolz, zur Familie des berühmten John Churchill, 1st Duke of Marlborough (1650–1722), dem Sieger im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714), zu gehören. Als Junge spielte er mit seiner riesigen Zinnsoldatensammlung imaginäre Schlachten, wobei die Truppen seines Bruders Jack – und das ist alles andere als untypisch – fast immer verloren. Neben dem Interesse für seines Vorfahren Feldherrenvergangenheit erfüllte Churchill aber noch eine andere Voraussetzung, die ein Krieger braucht. Mut –

mitunter bis jenseits der Grenze zur Tollkühnheit. So wollte sich der Jüngling in einem Spiel partout nicht von der Gegenpartei fangen lassen und sprang von einer Brücke auf die Spitze einer Tanne, um daran hinunterzgleiten, eine mit Blick auf die männliche Anatomie wagemutige Idee. – Filmliebhaber erinnern sich an eine vergleichbare Szene im Film Rambo I. Was bei Sylvester Stallone ein paar Kratzer gab, bezahlte Churchill im richtigen Leben mit drei Tagen Ohnmacht und einer mehrmonatigen Genesungszeit.

Offiziersschule statt Universität

Churchills Entscheidung, zunächst eine militärische Laufbahn einzuschlagen, war keine freie Auswahl, denn seine ungenügenden Schulleistungen in diversen Internaten – so auch im noblen Harrow – ließen an ein Studium in Oxford, wo seinerzeit sein Vater abgeschlossen hatte, gar nicht denken. Der Grund für dieses schulische Versagen lag einerseits in der Tatsache, dass der kleine Winston unter der elterlichen Distanz und Kälte litt, anderseits in seinem rebellischen Geist, der nicht dafür geschaffen war, Wissen eingetrichtert und (mit dem Rohrstock) eingedroschen zu bekommen. Es spricht für seine Charakterstärke, dass er einmal nach einer brutalen Körperstrafe im Internat den Strohhut des verantwortlichen Lehrers (und Rektors) zu Fetzen trat. Tragisch an seiner Schulzeit war die Tatsache, dass sein Vater ihn für einen Versager hielt und ihm dies auch in fürchterlicher Klarheit – gerne auch schriftlich – kundtat. So blieb denn standesgemäß nur eine Option: die Offiziersschule von Sandhurst, deren Eintrittsprüfung der junge Winston erst im dritten Anlauf bestand.

Begeisterter Kavallerist

Einmal in Sandhurst angekommen verbesserten sich die Leistungen Churchills umgehend und er schloss die Offiziersschule in etlichen Fächern gut, in andern im guten Mittelfeld ab. Daneben wurde er ein begeisterter Reiter und landete folglich in der Kavallerie – im 4. Husarenregiment. 1895 – Churchill war im 21. Lebensjahr – folgte eine erstaunliche Serie von militärischer Erfahrungssammlung, eine Art *fureur de vivre* des ambitionier-



Nach der Brevetierung in Sandhurst wurde Churchill Mitglied des 4. Husarenregiments.

Bild: Imperial War Museum, London

ten jungen Militärs, der bald einmal zeigen sollte, dass er kein gewöhnlicher Lieutenant war. Zwischen 1895 und 1900 durchlebte das weltumspannende Britische Empire eine vergleichsweise friedliche Zeit, obwohl sich der Burenkrieg in Südafrika (1899–1902) zum Desaster entwickeln sollte. Umso erstaunlicher ist es, dass es

Churchill gelang, militärisch immer dort präsent zu sein, wo militärische «action» angesagt war. Dies gelang ihm, weil seine Mutter Jennie, die schon vor, geschweige denn nach dem Tod ihres Mannes, Lord Randolph Churchill (1849–1895), zahlreiche Liebhaber in Politik, Wirtschaft und Militär hatte. Auf dieses bunte Treiben war der junge Churchill zwar nicht stolz, er liess es aber trotzdem gerne geschehen, wenn sie die Fäden zu seinen Gunsten ziehen konnte.

Kuba-Indien/Afghanistan/Sudan

Churchill hüpfte gleichsam von Kontinent zu Kontinent. 1895 war er im Auftrag der britischen Regierung als Militärbeobachter in Kuba, wo sich die lokale Bevölkerung gegen die spanischen Kolonialherren erhob. Wenn man bedenkt, was ein Militärbeobachter an Alter und Erfahrung sonst mitbringt, war dies eine reife Leistung seiner Mutter. Danach wurde Churchill mit seinem Regiment nach Indien versetzt, wo er viel der verpassten Schulbildung im Selbststudium nachholte. Von dort aus nahm er im Übrigen 1897 an einer Strafexpedition ins heutige Afghanistan, gleichsam gegen die Urgrossväter der heutigen Taliban, teil. Diese war denn auch das Thema seines ersten Buchs «The History of the Malakand Field Force». Ein Jahr später nahm er an der Sudanexpedition unter General Kitchener teil, wo er in der letzten Kavallerieattacke der britischen Kriegsgeschichte mittritt. Er kämpfte indes nicht standesgemäß mit dem Säbel, nachdem er beim Polospiel die Schulter ausgekugelt hatte. So war er in der Schlacht bewaffnet mit einer Mauser-Pistole und berichtete stolz an seine Mutter, er hätte eine Anzahl Derwische erlegt.

Schlüsselerlebnis Südafrika

Noch prägender als die soeben geschilderten Abenteuer war aber sicherlich Churchills Zeit im Krieg gegen die Buren in Südafrika. Er ging dort (zwar uniformiert) aber nicht als Soldat, sondern als Kriegsberichterstatter hin. Die Briten waren schlecht vorbereitet in diesen Krieg hineingeschlittert, dessen erstes Halbjahr ein absolutes Desaster für die Krone war. Unter anderem in der Schlacht von Spioenkop in den Natal Midlands wurde Churchill Zeuge der verheerenden Wirkung von modernen Waffen: Artillerie,



Churchill (rechts) als Kriegsgefangener der Buren in Pretoria.

Bild: Imperial War Museum, London

das Maschinengewehr, aber auch die ausgezeichneten Karabiner der Buren produzierten Berge von Leichen. Der Burenkrieg war aber noch aus einem andern Grund ein Wendepunkt in Churchills Leben: Nahe bei Ladysmith (ebenfalls in Natal) wurde er bei einer Erkundungsfahrt von

«Betrachtet man Churchills Leben in seiner Gesamtheit, so ist klar ein *feu sacré* für alles Militärische und Kriegerische zu erkennen.»

einem Burenkommando gefangen genommen und in Pretoria interniert. Nicht sehr streng bewacht, gelang ihm die Flucht, die ihn über die Kohleminen von Witbank (wo ihn ein Minenmanager versteckte) bis nach Lourenço Marques, der heutigen mosambikanischen Hauptstadt Maputo führte. Von dort sprang er aufs nächste Boot nach Durban, wo er begeistert als Kriegsheld gefeiert wurde. – Ansonsten hatte die englische Presse ja nur über Katastrophen zu berichten. Churchill – unbescheiden wie er war – sagte, 25-jährig zu einem seiner Fluchthelfer: «One day, I will be Prime Minister.» Churchills Biographen gehen davon aus, dass die Berühmtheit durch diese Flucht massgeblich zum Wahlerfolg ins Unterhaus ein halbes Jahr später beitrug. Aber noch etwas war klar nach diesen fünf Jahren von

journalistischen und schriftstellerischen Erfolgen: Churchills primäre Waffe war die Feder und nicht das Schwert. Seine Ungeduld, seine Aufmüpfigkeit und sein Ego waren konträr zu jeder klassischen militärischen Karriere, wo schon nur die Entwicklung zum Hauptmann, Major oder Oberst jahrelang dauert und generell etwas mehr Einordnung und Unterordnung als sie Churchill an den Tag legte, erfordert. Churchill, der junge Journalist, war es gewohnt, in seinen Berichten frei von der Leber weg Generäle zu kritisieren, was deren freundschaftliche Gefühle nicht unbedingt förderte.

Erste Wahl ins Unterhaus

Noch unter Königin Victoria wurde Winston Churchill im Oktober 1900 als Abgeordneter der Konservativen Partei für den Wahlkreis Oldham ins Unterhaus gewählt. 1904 trat er zu den Liberalen über und 1905 erfolgte der erste Kabinettsposten als Staatssekretär für die Kolonien, dies war das Amt eines stellvertretenden Ministers. 1908 erfolgte die Ernennung zum Wirtschaftsminister, 1910 schliesslich jene zum Innenminister. 1911 schliesslich folgte ein erster Höhepunkt in Churchills Karriere: die Ernennung zum First Lord of the Admiralty (Marineminister). Abgesehen von Annehmlichkeiten wie einer Dienstvilla und einem respektablen Schiff, das er für Inspektionen benutzen durfte, lebte er in diesem Amt auf, belebte es doch seine militärischen Gene im höchsten Mass. Bedeutend war in diesem Amt seine Entscheidung, die Flotte von Kohle auf Ölfeuerung umzurüsten. Wenig glücklich war indes seine Kriegsführung im 1. Weltkrieg. Nach einer gescheiterten Verteidigung von Antwerpen,

Kultur der Führung: Wird in der Armee zeitgemäß geführt?




Chance Miliz

Samstag, 5. November 2016
Armee-Ausbildungszentrum Luzern

Der Chef der Armee hat das Wort KKdt André Blattmann

1. Podium / Erfahrung in der Führung

- Oberst Andreas Schiffbänker, österr. Heeresunteroffiziersakademie, Bataillonskommandant AUSBATT/UNDOF, Golan 2011/12
- Dr. Martin Roth, Stabschef Kantonspolizei und Krisenstab Basel-Stadt, Hauptmann
- Oberst i Gst Stefan Christen, Führungsstab der Armee / Nationaler Befehlshaber (NCC) Kosovo 2011

2. Podium / Erwartung an die Führung

- Monika Walser, CEO de Sede AG
- Prof. Dr. Bruno Staffelbach, Rektor Universität Luzern, Brigadier a D
- Roger Keller, Regionenleiter, Mitglied erweiterte Geschäftsleitung Neue Aargauer Bank, Oberst i Gst
- Brigadier Daniel Keller, Kommandant Zentralschule Luzern

Dr. Dieter Wicki, Moderation

Anmeldung und Programm unter: www.chance-miliz.ch

Anmeldung bis Freitag, 21. Oktober 2016 erwünscht.

Presenting Partner: **Atos** | Hauptsparten: **B+T BILD+TON**
Thales | **GENERAL DYNAMICS**
 European Land Systems-Mowag

MORESCHI – die Italienische Kunst der Schuhmacherei

Moreschi steht für handgefertigte Lederschuhe und Lederwaren höchster Qualität, italienische Handwerkskunst, Stil und Eleganz. Wer Moreschi trägt, kennt die Vorzüge von Moreschi an den Füßen – nicht umsonst tragen berühmte Füsse von Stars und Persönlichkeiten aus Politik und Sport Moreschi Schuhe.

Das Unternehmen Moreschi ist in der internationalen Schuhindustrie eines der Labels, das seinen guten Namen und den hohen Qualitätsstandard halten konnte und die italienische Handwerkskunst lebt und kultiviert. In dritter Generation werden in Vigevano mit viel Know-how und Leidenschaft Lederwaren «Made in Italy» hergestellt.

Seit der Gründung 1946 hat sich Moreschi das «Gehen» zur



Aufgabe gemacht und für Herbst/Winter 2016 die Kollektion «Walking Pleasure» geschaffen, die mit ihren Schuhen und Lederwaren eine Erfahrung für die Sinne ist.

Ab September 2016: Moreschi-Corner in den Pasito-Filialen Bäengasse/Zürich und Eisengasse/Basel.

+ASMZ Sicherheit Schweiz

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Verlag Equi-Media AG
Brunnenstrasse 7
8604 Volketswil
Telefon 044 908 45 65, Fax 044 908 45 40
abo@asmz.ch, www.asmz.ch

Abo-Bestellcoupon ASMZ

Zum Monatsanfang in Ihrem Briefkasten

Jahresabo Fr. 78.– / Ausland Fr. 98.–

Probeabo (nur Schweiz)
3 Ausgaben Fr. 20.– Preise inkl. MwSt.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

die auf Churchill zurückfiel, brach ihm die amphibische Landung in Gallipoli (Dardanellen) das Genick. 100 000 Tote und 250 000 Verletzte waren das Resultat einer offensichtlich missratenen Planung und Ausführung der Aktion. Und Churchill – obwohl nicht alleiniger Verantwortlicher – wurde dafür von Premierminister Herbert Asquith seines Amtes entthoben, was ihn in eine Depression stürzte. In seiner Verzweiflung bat er um die Möglichkeit, etwas Distanz zur Politik zu gewinnen und bat um ein Kommando bei der Truppe.

Grabenkrieg in Flandern

Churchill liebäugelte dabei mit einem Generalsrang, was das militärische Establishment mit Hohngelächter und Entsetzen quittierte und zu verhindern wusste. Von Januar bis Mai 1917 kommandierte er das 6. Bataillon der Royal Scots Fusiliers im Rang eines Oberstleutnants. Man kann nicht sagen, dass er in dieser «geschenkten» und nicht etwa militärisch abverdienten



Churchill (rechts) als Bataillonskommandant in Flandern, 1915. Weil der den französischen Infanteriehelm bequemer fand, trug er diesen, statt des englischen.

Bild: Hulton Archive, Getty Images

Kommandofunktion grosse Stricke verriss. Mutig bis tollkühn wie er auch in diesem Alter noch war, schlich er sich nachts immer wieder auf Hörweite an die deutschen Schützengräben. Von bleibendem Eindruck war für Churchill hingegen das absolute Grauen dieses Abnützungskriegs, in dem auf strategisch sinnlose Weise Millio-

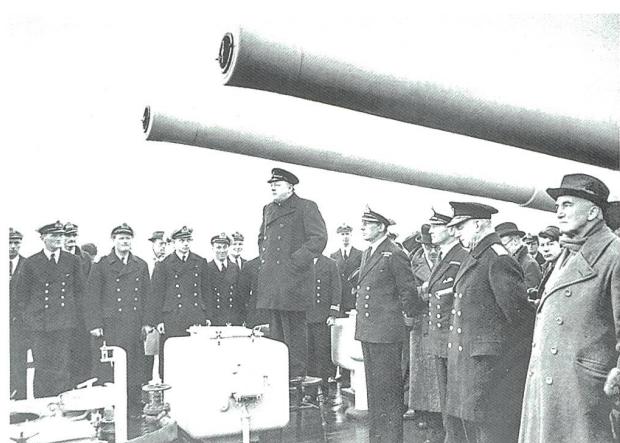
nen von jungen Männern das Leben verloren. Unstet wie Churchill damals war, versuchte er, so schnell wie möglich wieder in die Politik zurückzukehren, was ihm im Juli 1917 denn auch gelang. Asquiths Nachfolger David Lloyd George machte ihn zum Rüstungsminister, ein Amt, in dem er aufblühte und beispielsweise mit Feuerfeier an der Entwicklung der ersten Panzer beteiligt war. 1919 wechselte er ins Kriegs- und Luftfahrtministerium, 1921 schliesslich ins Kolonialministerium.

Karriereknick und Comeback

1922 erlitt Churchill eine Niederlage bei den Parlamentswahlen und damit einen erneuten Karriereknick. Der Tausendsassa feierte aber 1924 erneut ein dramatisches Comeback, indem er erstens die Liberalen verliess und zu den Konservativen zurückkehrte und zweitens einen der wichtigsten Posten im Kabinett von Stanley Baldwin erhielt: das Amt des Schatzkanzlers, das Jahrzehnte zuvor schon sein Vater bekleidet hat. Seine fünf Jahre in diesem Amt waren kein Glanzstück. Die Rückkehr zur Goldparität der Währung war beispielsweise ein schwerer Fehler mit gravierenden wirtschaftlichen Folgen.

Enorme Erfahrung

Phänomenal an Churchills mittleren Lebensjahren (von 1905 bis 1929, also im Alter von 30 bis 55) war aber, dass er in praktisch allen essentiellen Regierungämtern gedient hatte, mit Ausnahme vom Aussenministerium. Als Kolonialminister kümmerte er sich um die Belange einer halben Milliarde Menschen rund um den Globus. Hinzu kam seine – wie immer imperfekte – praktische militärische Erfahrung. Daneben hatte er sein historisches und politisches Denken in zwei Dutzend Bücher und Tausende von Artikeln einfließen lassen. Er hatte also ein immenses Wissen und eine reichhaltige lokale und globale Erfahrung akkumuliert, als er 1929 durch einen Wahlsieg der Labourpartei in der politischen Wüste stand. Aber we-



Als Marineminister (1939/40) besuchte Churchill so oft wie möglich die Truppe. Die Matrosen wussten dies sehr zu schätzen.

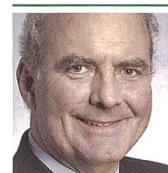
Bild: Hulton Archive, Getty Images

der Stanley Baldwin (1935) noch Neville Chamberlain (1937) dachten nach erneuten Machtwechseln zu den Konservativen im Ernst daran, ihn in deren jeweilige Kabinette zu berufen. Churchill hatte sich in der Partei und bei Stellungnahmen gegen das Establishment zu stark isoliert. Die Tatsache, dass er mit seinen konstanten Kassandräufen gegen die von Hitler ausgehende riesige Gefahr goldrichtig lag – und dies schon Anfang der dreißiger Jahre, wurde erst erkannt, als es schon zu spät war.

1939: «Winston is back»

Erst als der 2. Weltkrieg ausbrach, erinnerte man sich im konservativen Establishment an Churchill. Und Premierminister Chamberlain bot ihm eher unter Zwang, denn aus Überzeugung den Posten des First Lord of the Admiralty an, was Churchill freudig akzeptierte. Seine erste Amtshandlung im Marineministerium war ein Funkspruch an alle Schiffe der Royal Navy: «Winston is back.» – Ganz offensichtlich hatte das Jahrzehnt in der politischen Wildnis seinen Kampfgeist nicht brechen können. Sein Ego ebenfalls nicht.

Und dieser Kampfgeist sollte sich als matchentscheidend erweisen im 2. Weltkrieg, was Thema eines zweiten Artikels in der nächsten Nummer der ASMZ sein wird.



Soldat (Pzaw Kanonier)
Werner Vogt
Dr. phil. I., Exec. MBA HSG
Geschäftsleiter
8700 Küsnacht